

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

20.4.1889 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003873](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003873)

Sonnabend, den 20. April.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Inventionspreis gegen Vorauszahlung pro 8gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Zeitgemäße Betrachtung.

Wie schön ist's jetzt doch in der Welt,
Wie sind wir reich an Gut und Geld,
Und reich an Ueberflüssen!
Wie sind wir reich an Wissenschaft,
An Ruhm und Größe, Macht und Kraft,
An Freuden und Genüssen!
Doch Eines — Eines fehlt uns nur:
Von wahren Glücke — keine Spur!

Soll Mitleid geben gern wir Schuß,
Doch ist das Mitleid Eigennuß,
Und kommt nicht aus dem Herzen!
Wer nicht vom Unglück profitirt,
Der fühlt sich nimmer auch gerührt
Bei And'rer Weh und Schmerzen!
Von wahrer christlicher Kultur,
Von Menschenliebe — keine Spur!

Maschinen geh'n, wie allbekannt,
Mit Dampf zu Wasser und zu Land,
Maschinen aller Orten;
Maschinen werden wäherlich jetzt —
Die Menschen selber noch zuletzt —
Maschinen hier und dorten!
Maschinen Alles — von Natur
Bei Menschen selber — keine Spur!

Die Heuchelei wird kultivirt,
Und falsche Bildung rings florirt
Bei Männern und bei Frauen;
Falsch bei den Frauen Zahn und Haar;
Und falscher noch die Herzen gar,
Dah' keiner mehr zu trauen! —
Rings auf der weiten Gottesflur
Von Treu und Wahrheit — keine
Spur!

Geld! Geld! schreit jetzt die ganze Welt,
Ein Jeder fragt jetzt nur nach Geld,
Geld! Geld! ist die Parole!
Mit Geld ist Alles wohlbestellt,
Mit Geld ist Jebermann ein Held
Vom Scheitel bis zur Sohle!
Für Geld geht Alles nach der Schnur,
Von allem Andern — keine Spur!
(Rudolf Wellnau.)

Die Rehrseite der Medaille.



Während unsere Bevölkerung am Tage des Kaiserbesuches in hellster Freude aufjauchzte, hat Herr Rentier Wadelbauch seinen betrübtsten Tag verlebt. Es kam nämlich mit dem Bektaer Extrazuge seine Schwiegermutter angefahren, mit der er den ganzen lieben Tag in Oldenburg herumziehen mußte und so brummte er für sich das alte schöne Lied:

Es ist im Leben häßlich eingerichtet,
Dah' bei den Rosen gleich die Dornen steh'n!

Die reiche Braut.

Ein Junker liebte eine Maid,
Er schwört's bei seiner Ehre,
Doch frug er sie so nebenbei,
Wie reich die Mitgift wäre?

Das Mägdlein meint: „Von Fräulein Schnepp,
Der Ruhme, werd' ich erben,
Die Alte ist entseßlich reich;
Doch muß sie zuvor sterben.“

Da fährt's dem Junker durch den Kopf:
„Was wär es mit dem Drachen?
Sie ist so reich und alt dazu —
Die wird's nicht lange machen.“

Er eilt von der verdutzten Maid
Sogleich zur alten Ruhme
Und spricht von seiner Leidenschaft —
Natürlich durch die Blume.

Die Ruhm' wird schwach, schon ist
sie fein —
Das arme Mädchen lobte,
Bald stand's im Tagblatt: „Junker
Hans
Und Fräulein Schnepp, Verlobte.“

Die Seekrankheit.

Als Einleitung für die Reisezeit bietet ein New-Yorker Blatt seinen Lesern eine mit amerikanischem Humor gewürzte Naturbeschreibung der Seekrankheit.

Als erstes Symptom der Seekrankheit magst Du den plötzlich stark emportauchenden Wunsch betrachten, alle Unterhaltungen, wie interessant sie auch sein mögen, abzubrechen und lediglich einer inneren Stimme zu lauschen, die Dich mit großer Dringlichkeit auf die Thatsache aufmerksam macht, daß das Schiff in ein beängstigendes Schwanken gerathen ist. Du schließt die Augen, um das unheimlich wackelnde Verdeck aus Deinem Sinnenkreis zu bannen — doch in demselben Augenblick findet eine seltsame Uebertragung der Bewegungen statt: Dein Körper scheint nun stillzustehen wie ein Felsblock, aber in Deinem Innern, im Magen, in den Eingeweiden braust und brandet ein empörtes Meer. Diese Wahrnehmung geht dem zweiten Symptom voran. Dasselbe bricht auf einmal und ohne die leiseste Wahrnehmung in Gestalt einer heftigen Sehnsucht herein, mit den heulenden Wogen in nähere Verbindung zu treten. In diesem Augenblick findest Du Dich auch schon am Rande der Keeling, krampfhaft über Bord lehrend, mit herzbrechendem Gesichtsausdruck in die purpurnen Fluthen blickend und in lichten Augenblicken wünschend, Du wärst nicht ein so verdammter Narr gewesen, Dich auf die See zu begeben. Diese verzweifelten Wünsche sind von gewissen Ausbrüchen begleitet, deren Natur Du leicht erkennen wirst. Das dritte Symptom faßt sich in folgenden Beobachtungen zusammen: Deinen Körper hüllt eine starre Gänsehaut ein, kalter Schweiß tritt auf Deine Stirn, die Beine zittern, Angst schnürt Deine Brust zusammen, Du fühlst die kalte Hand des Todes sich Dir nahen. Jetzt setzt Du alle Rücksichten bei Seite, alle Schranken fallen, selbst die Eitelkeit, die Dich nie verließ, entflieht, und mit kläglichem Stimm rufst Du die Vorübergehenden an, Dich in Deine Kajüte zu begleiten. Dem Steward, welcher heranahnt, erklärst Du, Du seiest nicht nur zum Sterben bereit, sondern sehnst den Tod herbei. Dein Zustand ist schrecklich. Und nun liegst Du auf Deinem Lager — ächzend, stöhnend, den Mund voll bitterer Galle — und die Stunden fügen sich zu vier Tagen und Nächten an einander. Nichts hörst Du als das Stampfen der Maschinen, das Waschen der See an den Planen und das Stöhnen eines starken Mannes, der die Seinen nicht wiederzusehen hofft — dieser Mann bist Du. — Aber siehe da, am Morgen des fünften Tages fühlst Du Dich auf einmal gesund und so hungrig, wie Dr. Tanner nach einer Vorstellung, und Du kriechst, gelb wie eine vertrocknete Apfelsine, an die Oberfläche, um Deinen Mitreisenden vorzulügen, daß Du nur die ersten Eindrücke der Reise niedergeschrieben hättest und daß es auf der weiten Welt nichts giebt, daß Dir so wohl bekommt, wie eine Seereise! Seekrank — Du? Aber bitte, kann Dir gar nicht passiren! — Du brauchst Dich dieser Lügen nicht zu schämen, denn sie bilden das vierte und bedeutendste Symptom echter Seekrankheit. Uebrigens ist letztere nicht tödtlich wie die Pest oder ansteckend wie das gelbe Fieber, aber sie hat von beiden einen Beigeschmack. Die sicherste Heilung der Seekrankheit bietet ein geladener Revolver, den man mit der Mün-

ding hinter's Ohr legt und abdrückt. Ein bedeutender Professor in Boston hält es indeß für noch empfehlenswerther, daß solche Leute, welche die Seekrankheit scheuen, ihr Ueberfahrtsbillet rechtzeitig an einen Vertrauensmann verkaufen und — zu Hause bleiben. Andere Mittel als diese beiden kennt die Wissenschaft bis zur Stunde noch nicht.

Der Reichsbote vor den Ferien.

Die Altersversicherungsfrage
Das Invalidengesetz,
Die warfen die ganzen Tage
Um all mein Denken ihr Netz.

Da wurde gestimmt und gesprochen,
Gerechnet die Kreuz und die Quer.
Derartige Sitzungswochen,
Beim Himmel, die plagen uns sehr.

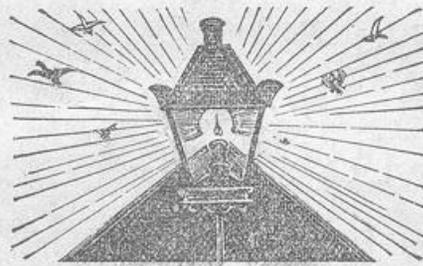
Wir regten die Köp' und die Hände,
Wir haben uns krank debattirt
Und dennoch — wir haben am Ende
Uns doch wohl verkalkulirt.

Nun nahen — und das ist das Beste —
Nach saurerer Wochen Genuss
Die Tage der fröhlichen Feste,
Da kommt denn das Reisen in Fluss.

Hinweg denn mit trocknen Materien
Und schleunigst die Droschke bestellt:
Jetzt geht es hinaus in die Ferien,
Jetzt geht es hinaus in die Welt.

Ich grüsse dich, lieblicher Friede,
Nach all' dem Gezänk der Partei'n!
Und bin ich nicht selbst Invalide,
— Ich könnt's nach dem Wortgefecht sein! —

Reichslaterne.



In Berlin hat sich ein „Männerbund zur Bekämpfung der Unsitlichkeit“ gebildet, um gegen die besonders in den großen Städten immer mehr um sich greifende Unsitlichkeit anzukämpfen. An der Spitze steht außer anderen der unvermeidliche Herr Stöcker. Die Herren sind zwar sehr stark in der Kritik und verstehen die Folgen der Unsitlichkeit sehr treffend zu schildern, wissen aber keine positiven Vorschläge zu machen und scheinen auch über die Ursachen der Unsitlichkeit nicht recht im Klaren zu sein. Item wendet sich der Bund in erster Linie immer nur an die unteren Classen, während er die oberen nur streift. Daß es mit der Sittlichkeit in den unteren Classen vielfach nicht so bestellt ist, wie es sein sollte, ist ja richtig; aber die höheren Classen geben in Bezug auf die Unsitlichkeit den unteren wahrlich nichts nach. Ein großer Theil der Verführer der Mädchen aus dem Volke stammt aus den höheren Classen. In den höheren Kreisen muß zunächst das moralische Pflichtgefühl mehr gestärkt werden. Wenn es „unten“ mit der Moral hapert, so tragen gewisse Geschäftszusammenhänge einen nicht kleinen Theil der Schuld. Wie elend ist doch die Lage der Arbeiterinnen und Geschäfts-

mädchen, besonders der alleinstehenden! Die s. Z. auf Veranlassung des Reichstags veranstaltete Enquete über die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen in der Wäschefabrikation und der Confectionsbranche hat geradezu entsetzliche Bilder von der sozialen, wirthschaftlichen und moralischen Noth dieser Arbeiterinnen entrollt. Rund herausgesagt: die Blüthe gewisser Fabrikationszweige Berlins beruht wesentlich auf der Schande der in ihr beschäftigten Arbeiterinnen. Nicht viel besser steht es mit den zahlreichen jungen Verkäuferinnen in den großen Verkaufsmagazinen, da deren Arbeit meist miserabel bezahlt wird. Wenn diese Mädchen, schlecht gelohnt und doch vom Luxus umgeben, ohne Familienanhang, der Verführung unterliegen, wer will einen Stein auf sie werfen? Da fange man an, die elende Lage zu verbessern, zu helfen und damit zu retten, und selbst mit gutem Beispiel voranzugehen.

Herr Franz May, bis vor kurzem Direktor der Aktiengesellschaft Berliner „Volkzeitung“, erläßt in den Blättern eine Erklärung, woraus man erfährt, daß auch der nationalliberale Herr v. Miquel seinen Antheil an dem Verlage und der Buchdruckerei der „Volkzeitung“ gehabt hat, der nationalliberale Dr. Hammacher und der wildliberale Abg. Berger bis vor drei Jahren selbst Aktionäre der Gesellschaft waren. Die nationalliberalen Herren unterstützen also trotz der Heibelbergerei ein radikal-demokratisches publizistisches Unternehmen. Ist auch nicht schlecht! Was wohl der hohe Protoktor des Cartells zu dieser „Haltung“ der Cartellbrüder sagen wird, die so hübsch in zwei Töpfen zu kochen wußten oder — wie Er einmal sagte — zwei Eisen in Feuer halten? Die Cartellpresse hat der demokratischen „Volkstg.“ seit Jahren den Vorwurf „politischer Brunnenvergiftung“ gemacht, und nun entpuppen sich Cartellbrüder, sogar Hauptlinge der Brüderschaft, selbst als Teilnehmer und Specialprotektoren dieses „giftmischerischen“ Unternehmens. Das läßt sehr — sehr tief blicken.

Anerkennung der freien Kritik über die politische Vergangenheit. Vor dem Landgericht in Stettin stand voriger Woche der frühere freisinnige Abg. Dr. Dohrn unter der Anklage, Staatsseinrichtungen durch wissenschaftliche Behauptung erdichteter und entstellter Thatsachen verächtlich gemacht zu haben. (S. 131.) Dr. Dohrn soll bei einer Feier des Wahlsieges unter den Wahlmännern in einer politischen Rede gesagt haben, die ordentlichen Gerichtshöfe hätten sich in der Zeit von 1847—1856 nicht bereit gefunden, über freie Männer zu urtheilen, weshalb es nöthig geworden sei, außerordentliche Gerichtshöfe einzusetzen. Der Staatsanwalt beantragte nach stattgehabter Beweiserhebung selbst Freisprechung, weil die bezüglichen Aeußerungen Dr. Dohrns nicht nachgewiesen werden konnten. Der Gerichtshof erkannte auch auf Freisprechung, führte aber in den Erwägungsgründen auch aus, daß, wenn der Angeklagte auch jene Worte gesprochen hätte, er sich nicht dadurch strafbar gemacht haben würde. Die frühere Einrichtung des Staatsgerichtshofes bestehe jetzt nicht mehr. Eine frühere Staatsanwaltschaft aber fällt unter die geschichtliche Kritik, welche erlaubt sein muß. Die Kritik darf ein Urtheil über die Vergangenheit fällen; Jeder

muß ein freies Recht haben, darüber zu denken und zu sprechen, wie er will. Bravo!

Die Gescheitelten und die Geschorenen. Protestantische und katholische Dunkelmänner arbeiten gleichmäßig an der Verfinsterung des Volksgeistes. Aber die ersteren sind, wie Geschichte und Erfahrung lehrt, noch knechtlicher als die letzteren. Grundsätzlich muß jeder freie Kopf der lutherischen Orthodorie, wie dem römischen Ultramontanismus gleich rücksichtslos gegenüberstehen. Taktisch wird man indessen diejenige der beiden Parteien scharfer bekämpfen, welche den Interessen des Volkes am gefährlichsten ist. Und das ist ohne alle Frage die lutherische Orthodorie. Versunken in Knechtsgesinnung und Menschenfurcht, ist sie seit vierthals Jahrhunderten niemals für die Rechte des Volks eingetreten, hat sie jeden Eidbruch der Machthaber beschönigt, hat sie jede Gewaltthat verherrlicht, die am Volke begangen wurde. Die ultramontane Partei stand in den Verfassungskämpfen der fünfziger Jahre auf Seite der Unterdrückten, während der orthodoxe Protestantismus damals wie immer auf Seite der Unterdrückten stand. So ist es noch heute. (Fr. Stod. Nr. 15.)

Eine alte Tante! Die „Pekinger Zeitung“ feiert heuer die tausendste Wiederkehr ihres Gründungstages. Die Geschichte des Blattes, welche einen stattlichen Band füllt, wird natürlich bei diesem Anlasse veröffentlicht werden. Die „Pekinger Ztg.“ ist während ihres tausendjährigen Bestehens nicht ein einziges Mal konfisziert worden.

Auf ein bekanntes Ereigniss.

Wie stohst Du, Baum der Freiheit! da
Im schönen Land Germania?
Von Feinde Hass erfasst
Fällt Zweig auf Zweig und Ast um Ast,
Und wär ihr Können nicht zu klein,
Sie drängen Dir in's Mark hinein.
Dein Wipfel, den der Nord umzieht,
Beherbergt keines Sängers Lied,
Aus seinen Höhen, nackt und kahl,
Floh Lerche längst und Nachtigall.
Doch lebt Dein Stamm auf sicherem
Grund —
Gottlob! Die Wurzel ist gesund!
Und nimmt man dir auch alle Blätter,
Dereinst kommt dennoch Frühlingswetter,
Wo Du ergrünt in frischem Saft —
Von unten kommt Dir neue Kraft!

Klassisches Vademekum für Seiraths-Kandidaten.

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht ein verdorb'ner Magen.

D'rum prüfe, wer sich ewig bindet
Ob „sie“ den Weg zur Küche findet.

Denn grau, mein Freund, ist alle Theorie,
Aus Büchern lernt man's kochen nie.

Und der Mensch versuche die Götter nicht,
Laß braten und siedeln ein Probegericht.

Und versteht sie das nicht aus dem Grunde,
So verlaß sie zur selbigen Stunde.
(Süddeutscher Postillon.)

Preußen hat einen neuen Kriegsminister erhalten. Wozu? Wenn ohnehin der ewige Friede verbürgt ist, so wäre der alte Kriegsminister doch auch noch gut genug gewesen.

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Sehrter Herr Reform!

Der Ereigniß von vorige Woche for Oldenburg war der jrößte Besuch, den unsere Stadt überhaupt kriegen konnte, nämlich Emil Nauke, der jrößte Mecklenburger, war bei uns. Haben Sie Nauke jesehen? — Nee!? — Na, denn haben Sie nicht jesehen. — Sie, Herr Reform, sind doch ooch een jrößer, dicker Kerl, aber jejen Nauke sind Sie doch die reene Häringsseele. Wenn Habels Hotel nich wejen Unfallsjesfahr vor eenige Jahre neu uffjebaut worden wäre, so würde bei Nauke's Ufftreten der Saal jedensfalls injestürzt sind, denn von Nauke kann man sagen, wenn er ufftritt, so zittert een Herzogthum. Denken Sie sich eenen Menschen, der so aussieht, als wie een Elefantenküken, det sojar, wenn er vorbeijet, die Lokomotiven sich umkucken und am ganzen Leibe zittern dhun. Nauke is so dick, dat een Schneider, der seine Taillenweite messen will, een Rundreisebilljet lösen muß. Wer Nauke seine Hauschuhe als Kartoffelkahn benuzen wollte, der hätte an eene einzigste Ladung jenug for alle Winterkartoffeln. — Nauke kann nur in Jarnisonstädte Vorstellungen jeben, denn um seinen Appetit zu stillen, dazu jehört wenigstens eene Kasernenküche. Nauke findet ooch nirjends eene Bettstelle, die jröß jenug for ihm wäre, darum schläft er stets in eene Regelbahn, aber in eene doppelte. Nauke's Bandwurm hat Dimensionen, wie die unterirdische Kabelleitung von Berlin nach Potsdam. Nauke hat sich als Uhrkette eenije Meter von die Ankerkette der Panzerfregatte „König Wilhelm“ abhacken lassen, und wenn seine Taschenuhr uff den Waschtisch liegt, so fährt sein Bejleiter, der kleene Zwerg Ulpts uff dem Sekundenzeiger Karussell. Nauke wiegt 440 Pfund. Ich jloobe aber, det der Sejer eene Null verjessen hat. Wenn Nauke Velociped fahren will, so läßt er zwee Chaussee-Walzen hintereinander binden und denn strampelt er los. Und een solches Unikum, Monstrum oder Mixtum famosikum fährt hierher nach Oldenburg, um seine Korpulenz bewundern zu lassen und det ganze Publikum bekümmert sich nich darum. Et is haarsträubend! Der Mann hätte ja vor Nerjer die Schwindsucht kriegen und sterben können. Wat hätten se denn mit die Knochen anjefangen? Gene Mammuths-Ausstellung eröffnen? Die besucht ooch keen Mensch, denn der Zehnte weej noch nich mal, wat een Mammuth is. Nee, so'n Ull! Muß der jröße Nauke wegen Theilnahmslosigkeit des Publikums wieder abrutschen. Ich würde Herrn Hotelbestzer Habel anrathen, sich doch nächstens mal eenen jrößen Mecklenburger Dhsen kommen zu lassen, vielleicht findet der mehr Anziehungskraft, besonders wenn det Entree keene Mark, sondern nich kostet und jeder Besucher noch 'n Glas Bier extra jratis zukriegt. Erjebenst

Krabbenstrecker.

Reichstagsfikung v. 1. April 1889.

Präsident: „Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Herr von Rauchhaupt.“

Abg. Rauchhaupt: „M. H.! Ich möchte einen unerhörten Vorgang hier zur Sprache bringen. Bekanntlich wurde schon im Jahre 1889 vom Hofmarschallamt das Edikt erlassen, das wir eine besondere Hoftracht anzulegen haben. Im Jahre 1895 beschloß die weise Majorität des Reichstages, daß die Abgeordneten auch im Parlamente hofmäßig gekleidet erscheinen sollten. Bekanntlich gehören zu dieser Tracht seidene Strümpfe. (Bravo! rechts.) Mit tiefem Bedauern muß ich konstatieren, daß der socialdemokratische Abgeordnete Lässig zur heutigen Sitzung in halbseidenen Strümpfen erschienen ist. (Rufe rechts: Pfiu! Unerhört! Bewegung bei den Nationalliberalen und im Centrum. Unruhe links.) Ich glaube, diese Taktlosigkeit nur erwähnen zu dürfen, um dem genannten Abgeordneten klar zu machen, was er zu thun hat.“ (Beifall rechts.)

Abg. Bennigsen: „Das Vergehen scheint mir nicht besonders groß zu sein (Oho! Unruhe rechts), jedoch kann ich im Namen meiner Freunde sagen, daß auch wir in unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reichskanzler das erwähnte halbseidene Vergehen nicht billigen.“ (Stürmischer Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Windthorst: „Mir ist es gleichgültig, ob die Strümpfe des Herrn Lässig halb- oder ganzseiden sind. (Zuruf: Reichsfeind!) Meinen Fraktionsgenossen zu Liebe erkläre aber auch ich das Vergehen des Herrn Abgeordneten für unstatthaft.“ (Beifall im Centrum und rechts.)

Das Haus geht zur Tagesordnung über.

Zeitgemäß.

Mensch, o siehe des Verderbens Stümpfe,
Mach' dich schleunigst auf die seid'nen Strümpfe.

Nur in Escarpins und kurzen Hosen
Kannst du, Sterblicher, dein Heil erlösen.

Wenn sie krumme Glieder kaum verdecken,
Bei den Göttern! laß es dich nicht schrecken.

Besser ist, du zeigest schlechte Waden,
Als daß deine Seele kommt zu Schaden.

Degen, Schiffhut werden gut dir sitzen;
Sonst halt frei du dich von allem „Spitzen“.

Ja du kannst als Ausgleich meinewegen
In das Antlig etwas Stumpfheit legen.

Also ausgestattet wird man dich sehen
Auf der Höhe des Jahrhundert's stehen.

Um den Kopf bedarf es keines Sorgens:
Freund, ihn hast du eines schönen Morgens.
(Fr. Lat.)

Wer?

„Es ist doch nichts Außergewöhnliches,
daß Damen Cigarretten rauchen, besonders
wenn sie leicht sind.“

Der Militarismus.

Männer giebt es wohl unzählig,
Die, in Uniform gekleidet,
Sich als Krieger fühlen selig.
Aber merket, unterscheidet:
Sollten sie als Bürger reifen,
Männlich fest zur Sache stehen,
Wie sie dann sich nicht entblößen
Und als Kriecher lassen sehen.
(Rebelpalt.)



Heini: „Na, mien Jung, wie mööt uns trösten. De twee verunglückten dütschen Kreuzer sünd all böhr andere Schäpe ersett.“

Fidi: „Ja, leeber Heini, dat mag woll wäsen, aberß dat fragt sich nur, off de ganze Kolonial-Politik überhaupt eenen Kreuzer weert is.“

Grabschrift Boulanger's.

(Anticipando.)

Hier ruht auf höheren Befehl
Ein Bäcker schlimmster Sorte;
Der Republik stahl er das Mehl
Zu einer Kaisertorte.

Militärische Zukunftsszenen.

(Im Schweizer Nationalrath schlügen Herr Hochstraher vor: Die Soldaten sollten künftig ihre Offiziere selber wählen.)

1.

Hauptmann: „Wenn Sie nicht gehorchen, kommen Sie in Arrest!“

Soldat: „Oho! Dann werde ich dafür sorgen, daß Sie im nächsten Jahre nicht wiedergewählt werden.“

2.

Erster Soldat: „Kinder, wen wählen wir denn nun zum Lieutenant?“

Zweiter Soldat: „Den Rekruten Schnapski, daß ist der Dümme, mit dem können wir machen, was wir wollen.“

3.

Oberst: „Soldaten! Wir schreiten nun zur Wahl eines Majors.“ (Es geschieht.) Das Resultat der Abstimmung ist: Jeder hat sich selbst zum Major gewählt.

4.

(In einer Offiziersversammlung.) Redner: „... Ueberhaupt wäre es besser, wenn jeder Soldat sein eigener Unteroffizier, Hauptmann u. s. w. wäre, wenn Jeder mit sich selbst Uebungen abhielte, sich belohnte und bestrafte u. s. w.“

5.

Lieutenant K. (welcher Hoffnung hat, von seinen Soldaten zum Hauptmann gewählt zu werden und es daher nicht mit ihnen verderben will): „Steht still, meine Zuckerpüppchen! So ist's schön! Herr Hoffmann, wollen Sie die Güte haben, das rechte Bein auf die Erde zu stellen, statt es in die Luft zu strecken. Danke sehr! Ach, meine Herren, Sie exerzieren heute gar zu schön. Gestatten Sie, daß ich mir

eine Thräne der Rührung aus den Augen wische. Es muß eine Wonne sein, Ihr Hauptmann genannt werden zu dürfen...“

6.

Soldaten: „Hurrah! Jetzt wählen wir keine Offiziere mehr. Zwingen kann uns ja Niemand, unser Wahlrecht auszuüben. Es lebe die Freiheit!“ (Rebell.)

Allerlei Wlk.

Kindlicher Wunsch!

Ein kleiner Knabe war während einer längeren Reise genöthigt, kondensirte Milch zu trinken. Als ihm die Mutter dies Getränk zum dritten Male reichte, sagte der kleine Böfewicht mit allen Zeichen des Abscheues: „Mama, ich wünschte, die kondensirte Kuh wäre todt.“

Frühlingsgespräch im April 1889.

Der Optimist: Es strahlt der Lenz durch frisches Grün...

Der Pessimist: Und blauer Nasen Schein.

Der Optimist: „Sieh', „unten fängt's schon an zu blüh'n“

Der Pessimist: Und schneit von oben ein.

Der Optimist: Schon pfeift's von allen Zweigen — horch!

Der Pessimist: Scharf pfeift der Wind Nord-Ost;

Der Optimist: Froh klappert auf dem Dach der Storch,

Der Pessimist: Ich klapp're mit — vor Frost.

Der Optimist: Begrüßt sei Lenz aus voller Brust!

Der Pessimist: April, du bist ein Narr!

Der Optimist: Du bringest mir erneute Lust

Der Pessimist: Und mir — 'nen Halskatarrh! —

Herr v. S.: „Wer ist denn jene schöne, blonde Dame?“

Herr v. L.: „ne kleine Tänzerin — sehr nettes Kind.“

Herr v. S.: Ob ich Sie 'mal anspreche?“

Herr v. L.: „Das kannst Du ohne jeden Anstand thun.“

Variert.

Gräfin: „Wissen Sie auch: junger Mann, daß Sie der einzige Bürgerliche in der Gesellschaft sind?“

„Herr: „Allerdings — das reine Goldkörnchen im Sande!“

Ein Berliner Kind.

„Paß auf, Junge, wie viel sind zwei Katzen und drei Katzen?“

„Fünf Katzen.“

„Richtig, aber wie viel sind eine Katze, ein Regenwurm und ein Sperling zusammen?“

„Eine Katze!“

„Oho!“

„Ja, der Sperling frißt den Regenwurm, und die Katze den Sperling — bleibt eine Katze.“

In der Kneipe.

Gast: „Kellner, bringen Sie mir ein Beefsteak, aber ein recht großes, ich bin nämlich kurzfristig!“

Bisfig.

A.: „Du, hast auch schon gehört, daß der König den Doktor H. konsultirt hat?“

B.: „Seit wann ist denn der Doktor H. Hoflieferant?“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Herrn S. hies. Sie übersenden mir als Curiojum eine Schneider-Rechnung eines hiesigen Schneiders, in welcher angeführt ist wie folgt:

„April 5. Zoppe und Weste neu besetzt. Weste neu abgefüttert, gereinigt und gebügelt 12 M.“
Donner und Doria! Dafür bekommt man nöthigenfalls beim Juden einen ganz neuen Anzug. Ich glaube aber, der Schneider läßt mit sich reden. Wenn Sie mal jart bei ihm auf den Busch kloppen, dann thut er's vielleicht auch billiger.

M. N. in Bremen. Anonyme Briefe werden vernichtet.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc.
Ziehung 5. und letzter Classe vom 6. bis 25. Mai 1889.

Loose zu M. 21 für $\frac{1}{10}$ und M. 42 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von

Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische Vorträge.
A. Dreher.
Abendlich Auftreten von 10 Damen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Holzschritte und Clichés

liefert billigst

die Xylographische Anstalt

von
Arnold Schröder,
Oldenburg i. Gr.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende

Neue Zeitung

für das Herzogthum Oldenburg

ist das einzige freisinnige Blatt der Hauptstadt des Landes und hat die größte Verbreitung. Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk. 25 Pf. Inseritionspreis 15 Pf. die dreispaltige Zeile.

Zu einem Abonnement auf das 2. Quartal 1889 ladet ergebenst ein
die Expedition.

Wo logirt man gut und billig?

Bremen. Schupp's Hotel, An der Weide 19.
Celle. Gastwirth Grupe, Schulstraße.

Hamburg. Schulte's Gasthaus, Keeperbahn 58. St. P.

Hameln. Zur Krone, Osterstraße 30.

Hannover. Stadt Oldenburg, Kl. Packhoffstr. 11.

Harburg. Stadt Hannover, Gr. Schippsee 29.

Oldenburg. Wahnbed's Hotel, Ritterstr. 10.

Osterholz-Scharmbeck. Bahnhof's Hotel,
Just. Meyer.